

15. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth,
28.09.2025

Lesung Neues Testament: Matthäus 6,25-34

Predigttext: 1. Petrus 5,5b-11

Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde

Der Apostel Petrus spricht in diesem Abschnitt seines ersten Briefes ein Bündel an Themen an. Unser Verhältnis zu Gott, wie wir mit unseren Sorgen umgehen, Wachsamkeit gegen die Angriffe des Teufels, die Leiden, die wir zu ertragen haben und die Hoffnung, dass wir zur rechten Zeit davon befreit werden.

Es sind Themen, die die Christen in den Gemeinden beschäftigt haben. Und zwar aus dem ganz einfachen Grund, dass sie nämlich verfolgt wurden, dass die Welt um sie herum ihnen feindlich gesinnt gewesen ist.

Wir heute müssen uns ja nicht um unser Leben fürchten, nur weil wir Christen sind. Aber Spott, blöde Bemerkungen, Gelächter, manchmal auch wirklichen Zorn und Hass müssen auch wir gelegentlich erdulden. Und die öffentliche Meinung in den Medien ist den Christen gegenüber auch nicht wirklich wohl gesonnen, zumindest denen gegenüber, die es mit Ernst sein wollen. Und ich denke die feindliche Atmosphäre verschärft sich zurzeit.

Der 31-jährige Amerikaner Charlie Kirk ist vor mehr als zwei Wochen bei einer Veranstaltung erschossen worden, nur weil seine Meinung dem Mörder nicht gepasst hat. Ich kannte diesen Charlie davor nicht.

Aber ich habe mir einige seiner Videaufnahmen angeschaut. Und in meinen Augen ist er keineswegs als ein Rassist, ein Extremist oder als ein Hetzer rüber gekommen, sondern als einer, der für seine – durchaus legitime – Meinung kompromisslos eingestanden ist, diese Meinung aber offen mit seinen politischen Gegnern kommuniziert hat. Er suchte genau das, was heute so vonnöten wäre: das Gespräch, den Austausch! Darüber hinaus war er ein liebender Familienvater von zwei Kindern und bekennender Christ.

Offenbar reichte das aus, um ihn zu erschießen. Und es geht hierbei nicht nur um den Schützen selbst, sondern vielmehr um den geistigen Nährboden, in dem dieser sich radikalisiert hat. Dieser lässt sich nicht leugnen, weder in den USA, noch hier in Europa oder in der Schweiz.

Es war und ist irritierend, wie die heutigen Meinungsmacher und Influencer zum Teil den Tod von Charlie feierten oder ihn zumindest relativierten: Er sei ja selber schuld, dass er erschossen wurde, denn er sei ein Hetzer gewesen.

So können wir durchaus sagen, dass die Situation für Christen oder zumindest für Menschen, die den ideologischen Wahnsinn unserer Zeit nicht mitmachen, immer schwieriger wird. Wenn das so weitergeht, werden in Zukunft die Kirchen und die Christen tatsächlich auch physischen Verfolgungen ausgesetzt sein, zumindest diejenigen, die sich dem Zeitgeist nicht anpassen wollen.

Aber freilich steht das noch immer nicht in einem Verhältnis zur weltweiten Christenverfolgung: in Nigeria werden Christen wie Freiwild auf offenem Feld gejagt. Tausende Christen werden zurzeit in Nigeria und in Syrien ermordet, vertrieben, vergewaltigt, ihre Kirchen und Dörfer zerstört. Einfach weil sie Christen sind! Und wir wissen davon kaum etwas, es scheint niemanden zu interessieren, auch die Kirchen nicht.

Ich denke an vielen Orten dieser Welt ist die Situation, in die hinein Petrus seinen Brief schreibt, äußerst aktuell. Und bei uns wird es zunehmend aktuell werden, wenn es so weiter geht.

Welche Ratschläge gibt nun Petrus den Gemeinden, die gerade in einer solchen Situation leben, wie ich es vorhin skizziert habe? Versteckt euch? Wehrt euch? Verlasst die Gegend und zieht anderswo hin? Das wären normale und natürliche Reaktionen. Aber Petrus möchte den Gemeinden einen anderen Zufluchtsort anbieten! Und zwar Gott!

„Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit!“

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.“

„Und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen.“

„Der Gott aller Gnade aber [...] wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“

Es sind Tipps, die man vielleicht in so einer Situation nicht als erstes hören möchte. Viel lieber würde man sich menschlich machbare Lösungen wünschen. Konkrete Lebens- und Überlebensstrategien! Aber Petrus legt ein tieferes Fundament frei. Menschliche Strategien mögen gut und verständlich sein, aber in der existenziellen Lage, in der wir immer wieder drinnen sind, ist das zu wenig.

Denn manchmal können wir unsere Situationen in der wir drin sind, nicht einfach so ändern. Wenn wir etwa von einer Krankheit betroffen sind, die plötzlich über uns herein gebrochen ist. Wenn wir in familiären Konflikten drinnen sind, die wir nicht einfach so lösen können. Wenn wir vor uns selbst, vor unserem schlechten Gewissen nicht flüchten können. Wenn unsere Lieben verstorben sind, und wir sie nicht wieder lebendig machen können. Was sollen wir da schon tun können?

Petrus sagt: Wir sollen unser Leben auf Gottes Verheißungen gründen und nicht auf unsere wankelmütigen Gedanken und Vorstellungen. Wir sollen uns demütigen, und uns in diese Schickungen Gottes fügen: **„Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit!“**

Wir können in solchen und ähnlichen Situationen unser Recht suchen und verteidigen, uns dagegen sträuben, aber es ist häufig weiser das Unveränderliche zu akzeptieren und zwar nicht widerwillig mit geballter Faust in der Tasche. Sondern aus Gottes Hand, so wie es Paulus sagt: **„Denen, die Gott lieben, dient alles zu ihrem Besten.“** (Römer 8,28)

Dass alle die schwierigen Leidensprüfungen in unserem Leben letztlich von Gott zugelassen werden. Er ist Lenker der Geschichte, Er weiß, was er uns zumuten kann und was nicht. Und er gibt uns eine Verheißung, dass er uns zu gegebener Zeit wieder erhöhen wird: unsere Krankheit geheilt wird, die familiären Konflikte sich lösen (oft nicht wissend woher denn plötzlich die Lösung gekommen ist), dass wir Ruhe finden in unseren Seelen, dass wir Trost finden in Christus, der für uns und für unsere Lieben gestorben und auferstanden ist.

Freilich, das heißt nicht, dass wir einfach alles wie ein Lämmlein ertragen müssen. Wir dürfen und sollen klagen, mit Gott hadern. Die Psalmen sind voller flehentlicher Bitten zu Gott, das Leid doch endlich gewendet werden möge. Petrus sagt nicht einfach: „Sorgt euch doch nicht.“ Sondern er sagt: **„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“**

Wir müssen mit unseren Sorgen nicht alleine bleiben, sondern wir dürfen diese an Gott abgeben, ihn bitten, er möge uns Abhilfe verschaffen. In der Bergpredigt aus der Lesung haben wir gehört, dass wir uns nicht sorgen sollen, um den morgigen Tag. Wie schwierig das doch ist! Aber sehr heilsam, wenn wir das beherzigen können. Wir können uns so verlieren in unseren erdrückenden Gedankenkreislaufen. Natürlich sollen wir Sorge tragen für das, worin wir verantwortlich sind. Sorgsam, sorgfältig zu sein ist doch gut! Aber nur insoweit es uns im Hier und Jetzt anleitet zum Handeln.

Schädlich sind jedoch unsere nie endenden Gedanken bei Tag und bei Nacht: was könnte hier und dort passieren, wie wird das alles noch,... alles Gedanken für nichts. Die aber unsere Seelen auffressen. Nein, legen wir getrost unsere Zukunft in Gottes Hände. Das was wir jetzt tun können, sollen wir tun. Dort wo wir jetzt keinen Einfluss haben können, sollen wir es getrost in Gottes Hände legen.

Wenn wir unsere Sorgen Gott abgeben, soll uns das nicht zu Verantwortungslosigkeit verleiten. Denn Petrus setzt weiter fort: **„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.“**

Ich habe bisher in meinem Leben nur einmal von ferne einen Löwen brüllen hören und zwar im Schönbrunner Zoo in Wien. Das Brüllen eines Löwen ist in der Tat fürchterlich. Es jagt einem richtige Angst ein.

Petrus vergleicht das Umhergehen des Widersachers, des Teufels mit einem solchen angsteinflößenden Brüllen. Das ist sein Handwerk: Angst einjagen, drohen, verleumden, versuchen, verleiten, verdrehen, verwirren, zerstören, lügen. Seine größte Verdrehung ist es den Leuten glaubhaft zu machen, dass es ihn gar nicht gibt.

Aber!, es gibt ihn. Das Böse in der Welt schleicht umher, lauert auf und droht mit seinem furchteinflößenden Brüllen, sucht zu zerstören: die Ehen, die Familien, das Gefüge eines Landes, die Kirchen, zettelt Hass und Zwietracht an, hetzt die Nationen aufeinander, verleitet die Menschen ihren niedrigen Trieben zu vertrauen. Tausendfältig sind seine Wirkungen auf uns. Petrus sagt dazu: **„Dem widersteht fest im Glauben!“** und: **„Seid nüchtern und wacht!“**

Nüchternheit und Wachsamkeit tut so not, wo alles so verworren ist. Wir müssen immer wieder Abstand nehmen von unseren eigenen Emotionen und festgelegten Meinungen. Dass wir erkennen können, was vor unseren Augen passiert. Ein klares Denken, ein lichtiges Auge, ein feinsinniges Gehör: das tut not in unserer schnellebigen und überemotionalisierten Zeit.

Und Widerstand im festen Glauben! Den Einflüsterungen des Widersachers, dem lauten Brüllen des Teufels zu widerstehen, können wir allerdings nicht aus eigener Kraft. Wir können es nur im festen Glauben tun.

Aber auch unseren Glauben suchen wir nicht in uns selbst, wie stark und fest er sei. Sondern wir suchen den festen Glauben in Christus. Indem wir auf ihn schauen! Indem wir uns fest verankern in ihm. In seinem Wort, in seiner Kraft, in seinem Erbarmen, in seiner Liebe! Nur so können wir den vielfältigen Verleitungen des Teufels widerstehen.

Petrus sagt weiter: **„Und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“**

Eine Strategie des Teufels ist es auch, uns glaubhaft zu machen, wir seien mit unseren Problemen, mit unseren Leiden, mit unseren Sünden allein. Petrus tröstet seine Gemeinde: nein, seid ihr nicht! Eure Geschwister im Glauben leiden auch dieselben Verfolgungen, so wie ihr. Ja, wir sind in einer Leidensgemeinschaft. Ja, die Christenheit, die Kirche, die Gemeinde ist eine Leidensgemeinschaft.

Deswegen dürfen wir uns einander anvertrauen, unsere Schwierigkeiten und Herausforderungen untereinander bekennen. Unsere Nöte sollten uns nicht peinlich sein, unsere Verfehlungen und Unvollkommenheiten nicht isolieren, sondern wir sollen diese getrost teilen. Wir werden sehen, unsere Nächsten haben ähnliche Schwierigkeiten.

Es ist ein Privileg, dass uns in Christus seine Vergebung und seine Liebe zugesprochen wird, und dass wir das auch mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben teilen dürfen. Das heißt, dass wir gnädig mit den Charakterschwächen unserer Nächsten umgehen können, wissend, dass wir in anderen Bereichen auch nicht besser sind.

Gründen wir unser Leben in Christus, so haben wir die Verheißung, dass er uns zu gegebenerzeit wieder aufrichten, stärken, kräftigen, gründen wird.

Und sollten auch nicht alle unsere Anliegen in Erfüllung gehen, so ist das nur ein Zeichen, dass uns ohnehin das wichtigste und meiste nicht auf dieser Seite der Ewigkeit verheißen ist, sondern auf der anderen Seite. Christus ist auferstanden, um uns ein ewiges Leben zu ermöglichen.

Das ist die größte Verheißung und darauf ist unser Leben auszurichten, so wie es Paulus auch im 1. Kor 15,19 sagt: **„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“**

Weil Gott uns aber in seinem Sohn Jesus Christus so wohlgesonnen ist, dass er mit Ihm alles für uns gegeben hat, so können und dürfen wir auf Ihn schauen und von uns selbst absehen. Von unserem Kreisen um uns selbst und um unsere Probleme. So schreibt Petrus: „**Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.**“

Demut bedeutet von sich selbst abzusehen und auf Gott zu schauen! Demut bedeutet: nicht das eigene Recht zu suchen, sondern das Recht Gottes. Demut bedeutet: nicht um unsere eigenen Gedanken und Empfindungen zu kreisen, sondern um Gottes Worten und Taten. Demut bedeutet: nicht gezwungen zu sein, sich selbst ständig präsentieren zu müssen, sondern Gott – und auch unserem Nächsten – den Vortritt zu lassen.

Auf eindruckliche Weise kommt dies für mich bei Charlie Kirk's Ehefrau zum Ausdruck. Auf der Gedenkveranstaltung zu Ehren des ermordeten Charlie hat seine Ehefrau Erika vor Millionen Zuschauern mit zitternder Stimme verkündet: „Ich vergebe dem Mörder, weil es das ist, was Christus tat, und weil es das ist, was Charlie getan hätte.“

Das ist wahre Demut, eine enorm schmerzhaft Demut, die einem letztlich auch geschenkt werden muss. Aber worin große Kraft liegt. Erika hat nicht auf ihr eigenes Recht geschaut, sondern auf Christus. Sie hat Hass mit Liebe, sie hat den Hochmut eines Menschen mit Demut beantwortet und damit die teuflische Spirale des Todes durchbrochen.

Wenn also Petrus den verfolgten Christen schreibt, dass sie sich demütigen sollen, dann ist das nicht ein moralischer Appell, um sie noch kleiner und verängstigter zu halten. Sondern ein Aufruf der Hoffnung, dass durch ihr Gegründetsein in Christus die Welt um sie zum Heil verändert werden kann.

Es ist eben ein Ratschlag, der in Gottes Kraft gegründet ist und nicht auf menschliche Klügeleien baut. Und nur diese göttliche Weisheit in Christus hat auch die Kraft uns und die Welt um uns zu verwandeln. Möge dies auch durch unsere Leiden hart abgerungen sein. Aber in Christus werden sie zum Segen verwandelt.

Amen

Pfr. Gergely Csukás